Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 19 (1925)
Heft: 6

Artikel: Schon heute!
Autor: K.S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135294

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schon heute![1])

Und der Engel sprach zu mir: „Das ist das Wort des Herrn an Serubabel: Es soll nicht nur durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ Sach. 4, 6.

Ist dieses Bibelwort nicht eine Antwort auf unsere Pfingstbitte: Komm, o komm, Du Geist des Lebens!? Wie ist doch im ganzen Neuen Testament so viel und immer wieder die Rede von einem neuen, heiligen Geist, von diesem kostbarsten Erbteil dessen, der die Verkörperung dieses Geistes auf Erden war! Wir feiern alljährlich Pfingsten — da liegt die Frage nahe: ist nun endlich, endlich ein Hauch dieses Geistes spürbar geworden in der Welt und unter uns Menschen von heute? — Wenn ja, dann müsste er wie eine Wirklichkeit, wie eine ganz praktische Betätigung besonderer heilsamer und segenbringender Anschauungen spürbar sein; es müsste dann doch endlich ein Etwas unter uns getreten und in uns lebendig geworden sein, das bisher noch nicht da war — dies Eine, auf das Jesus in seinen letzten Erdentagen, und später auch Paulus mündlich und schriftlich immer wieder zurückkam, das den vielsagendsten Ausdruck in Jesu Worten fand: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“

Das ist nun die grosse Frage für uns, die wir Gott suchen, mit Ihm und für Ihn leben wollen: H a b e n wir diesen Geist der Wahrheit? Und woran erkennt man ihn? Welches ist der rechte Wahrheitsgeist?

Er kann doch wohl nur gemessen werden an dem echten Träger der Wahrheit: an Christi Wesensart. Wer von uns in Christi Sinne denkt, glaubt und wirkt, wer nicht anders kann, als sein Herz, sein ganzes inneres Sein Christusart ausstrahlen zu lassen, von dem dürften die Andern wohl sagen: er hat Christus erkannt und Gott verstanden. Ja, der müsste schliesslich selbst merken, dass ein ganz neues Erleben in ihn hineingekommen ist, und dass ein Strom wahren Lebens von ihm ausgeht. Es müsste auch anders werden in der zerrissenen, vergifteten, leidvollen Welt.

Es sagen so viele unter uns, Pfingsten sei ihnen in seiner ganzen

---

[1]) Wenn wir diese Andacht jetzt noch bringen, obschon Pfingsten vorüber ist, so geschieht dies aus dem Grunde, der letzthin wieder von uns ausgesprochen worden ist: dass die grossen Wahrheiten, denen die „christlichen Feste“ Ausdruck verleihen wollen, nicht auf diese lokalisiert und damit matt gesetzt werden dürfen, sondern Wahrheiten des ganzen Jahres und Grundlagen alles höheren Lebens sind. Diese Gedanken haben um so grösseren Wert, als sie von einer Leserin stammen, die im Nordosten Deutschlands, inmitten einer völlig andersartigen Atmosphäre, umwogt vom Geist nationalistischen Zorn- und Rachemutes, daran festhält. Die Red.

Bedeutung so unverständlich, der heilige Geist sei ihnen noch immer gar kein Begriff, mit dem sie etwas anzufangen wüssten! Ist das nicht traurig, wenn man bedenkt, dass Jesus sein ganzes Leben daran gesetzt hat, der Menscheit klar zu machen, wess Geistes Kind Er war und dass nur aus diesem Geiste heraus auch wir den Vater suchen und finden können? „Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich", war Jesus ernster Hinweis — „Niemand kann Jesus einen Herrn heissen, ohne durch den Heiligen Geist," schreibt Paulus 1. Kor. 12, in diesem so unendlich wichtigen Kapitel, das die Erklärung, was der heilige Geist eigentlich sei, zum Thema hat. Beruflich-theologisch gibt es auch heute wohl eine feststehende Antwort auf diese Frage, aber zum praktischen Verständnis für uns Alltagsmenschen, zu einem Wirklichkeitswert in unserem Erdendasein, das dadurch geheiligt und christusähnlicher werden soll, scheints immer noch nicht gekommen zu sein. Vielleicht darum nicht, weil wir den ganzen Begriff glauben überirdisch fassen zu müssen! Dies künstliche Suchen nach übernatürlichen, sinnbildlichen Erklärungen für Dinge, Geschehnisse und Worte, die in der heiligen Schrift oft ganz schlicht, wirklich und natürlich zum Ausdruck gebracht sind, hat uns ohne alle Frage auf einen falschen Weg gebracht und uns allmählig in einem so unnatürlich verkehrten Denken verankert, dass es einer ganz energischen Willensanspannung bedarf, um davon wieder frei zu werden. Wir lesen z. B.: „Ich bin der Herr, dein Arzt!" Vorausgesetzt dass ich überhaupt Gott glaube — warum deute ich mir dies Wort nun rein geistig, und erkläre es dahin, Gott sei der Arzt unserer Seele und des inneren Menschen — auf leibliche Gesundung durch Ihn dürfte ich dies Wort aber nicht beziehen?

Oder wenn Christus spricht: „Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen; stecke dein Schwert in die Scheide," so liegt in dieser Mahnung gewiss auch ein allgemeiner, welt- und menschheitsumfassender, geistiger Sinn; aber hat Christus damit nicht ganz eindeutig seiner göttlichen Auffassung Ausdruck gegeben, es sollte kein Mensch — selbst zu seiner persönlichen Verteidigung nicht — von einem Schwerte Gebrauch machen und somit von keiner Waffe, die eines andern Menschen Leben verletzt oder tötet?! Warum lesen wir noch immer so verständnislos über all die vernichtenden Urteile hinweg, die wir u. a. in der Offenbarung Johannis über jegliche Heeresmacht finden, welche wir modernen Menschen mit dem Worte Militarismus bezeichnen — warum glauben wir nicht, wenn es dort heisst: „So Jemand ins Gefängnis führt, der wird selber ins Gefängnis gehen, und so Jemand mit dem Schwerte tötet, der muss mit dem Schwerte getötet werden?"

Ich glaube, das sind für uns „aufgeklärte" Leute nichts anderes als phantastische Redensarten, die jeglicher logischen Beweiskraft

entbehren und deren Bedeutung sicherlich, uns noch unbekannt, irgendwo im „Geistigen", Uebernatürlichen zu suchen wäre. Wer will es glauben, dass es im Gegenteil die allerstrengste Naturgesetzlichkeit und Folgerichtigkeit der Gottes- und darum auch der Weltordnung ist: „Was der Mensch säet, das wird er ernten!"

Bei all diesen Dingen, die uns das tiefgründigste Lebens- und Weisheitsbuch, die Bibel, nahebringen will, sind wir immer wieder nur zu sehr geneigt, das, was uns in unseren hergebrachten Menschheitsgewohnheiten und ungezähmten tierischen Instinkten festhält und dazu reizt, dem „Tiere" mehr zu dienen als dem Gottesgesetz in uns, ins unverstandene Geistige, Geheimnisvolle umzudeuten und uns vorzureden, das hätte auf unsere augenblicklichen, alltäglichen Wirklichkeiten und somit auf unsere Entschliessungen, auf unser Tun und Lassen in der allerrealsten Form gar keinen Bezug.

Ist das nicht gerade der Grundirrtum unseres ganzen entgeistigten Denkens und Glaubens, dass wir für alles, wovon wir sehr wohl wissen, dass es anders in der Welt werden müsste, und was wir auch gewiss oft ganz ernstlich anders haben möchten — dass wir doch immer und immer die rechte Zeit dafür noch nicht gekommen halten?

Freilich gibt es auch zwei Auffassungen — die eine beharrt bei dem Satze: „Es hat immer Krieg, Sünde, Krankheit, Not und Tod gegeben, folglich wird alles dies auf Erden nie aufhören" — die andere aber versichert mit eiserner Beharrlichkeit: „Noch ist es nicht Zeit, an irgend welche durchgreifenden Aenderungen zu denken, später vielleicht!"

Später? Wann wird dies „später" sein? Was wollte denn Jesus vor fast 2000 Jahren schon mit all den Hinweisen, Mahnungen und Seinem gotterfüllten Dasein unter der sündigen Menschheit auf unserer Erde? Sah es etwa damals in der Welt so aus, dass auch nur e i n Mensch hätte sagen können: „Jetzt, jetzt ist es Zeit und alle Welt bereit für das, was Er fortan von der Menschheit verlangen wird!" „Er kam in das Seine und die Seinen nahmen Ihn n i c h t auf!" Selbst die Jünger, die mit Ihm gelebt hatten, mit Ihm gewandert waren, die Ihn kannten, wie ausser den Freunden in Bethanien Ihn gewiss niemand kannte, konnten ihn bis an seinen Kreuzestod nicht voll verstehen. Jesus wusste es immer schon, dass es so sein würde, darin liegt selbst für unser Verstehen nichts Ungewöhnliches oder Wunderbares, es hat hier mancher eine Botschaft auszurichten, für die das Begreifen erst nach seinen Erdentagen in andern aufleuchtet. Es fehlt im gegenwärtigen Augenblick noch „der Geist der Wahrheit," der „in alle Wahrheit" führt und der uns alles lehrt. Trotzdem aber soll und muss gute Saat ausgestreut werden, Saat auf Hoffnung, wie es so schön heisst; sie wird aufgehen zu rechter Zeit, wenn sie zu rechter Zeit gesät ist. Und rechte Zeit ist es für

Gottes Sache immer. „Heute, so ihr Seine Stimme höret," das sollen wir nie vergessen. Gottes Sache ist allemal heilige Sache und diese Sache in Christi Art und Weise tun und fördern, heisst sie in Seinem „Geiste" tun, im heiligen Geist. Das ist der heilige Geist, von dem Paulus im Galatherbrief 5, 22 sagt: „Die Frucht aber dieses Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." Und den Korinthern schreibt er (1. Kor. 12, 11): „Aber dies alles wirket ein und derselbe Geist, der jedem nach seinem Willen dies oder jenes zuteilt."

Ja, das ist schliesslich, was wir allewege wissen und bewahren müssen: es ist immer derselbe, der eine einzige, heilige, geläuterte und geheiligte Geist, der in dir und mir und andern Gotteskräfte erstehen und wirksam werden lässt zum allgemeinen Nutzen.

Wir neigen alle mehr oder minder dazu, sowohl Gottes Allmacht, sowie auch die Gotteskräfte, die von Ihm aus, durch uns hindurchgehend, wirksam werden sollen, zu unterschätzen und zu beschränken. Wir lassen es in unserem Bewusstsein schon nicht zu einer Tatsache werden, dass bei Gott, eben weil er der Allgegenwärtige und Allmächtige ist, alle Dinge möglich sind, und so halten wir es noch viel weniger mit Pauli Glaubensbekenntnis: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht." Ja, dieses „Allesvermögen" erscheint uns ein Wunder und somit eine Durchbrechung aller Naturgesetze zu sein, und doch ist es weder ein Wunder im Sinne eines unbegreiflichen Geschehens, noch überspringt es irgend eine logische Entwicklungsreihe, es ist vielmehr die naturgemässe Folge des innigen Angeschlossenseins an den ewigen Lebensquell, aus dem nichts anderes fliessen kann, als Leben, Gedeihen, Kraft, Frieden, mit einem Wort, das Gegenteil von dem, was unser Erdendasein hemmt, trübt, belastet und vernichtet. Gott ist selbst Leben, Frieden, Kraft, Gesundheit, Harmonie, wie könnte aus Seiner also gearteten Wesenheit irgend etwas ausgehen, was Er nicht selber ist? Die Sonne kann nicht Finsternis sein, Leben nicht Tod, Frieden nicht Krieg — so können aus einem Lebensquell nur Lebensströme fliessen.

Ist das schwer zu glauben? Mit nichten! Es ist nur ein logisches Denken nötig, um diese schlichte Weisheit zu fassen, und ein ernster Wille ist notwendig, um sie zu erleben und ihre segensreichen Früchte zu ernten. Nicht dass wirs schon ergriffen hätten, aber das ist unser Fragen: Ist dies der neue, der heilige Geist, der kommen soll, um uns in alle Wahrheit zu führen? wird dies einmal unser Pfingsterlebnis auf Erden sein?

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch Meinen Geist," spricht der Herr!

So dunkel es in der Welt noch ist, Gott seis gedankt, es beginnt zu tagen. In aller Stille ist ein Wille wach geworden, der den

Mächten der Finsternis den Kampf angesagt hat, der sie endlich hinaustun will, endgültig, aus unserem Leben. Man weiss es jetzt schon, dass Heere und die gewaltigsten irdischen Kraft- und Machtmittel keine Waffen sind, mit denen man einen wahren Sieg erringen kann. Wie innig froh begrüssen das die Seelen, die ernstlich beten: „Geheiliget werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe!“ Es ist wie Heraufdämmern einer neuen Morgenröte. Wir fühlen es wie das leise Wehen des neuen, heiligen Geistes, der den Frieden auf die Erde zurückbringen soll.

Komm, o komm, Du Geist des Lebens! K. S.

Der Kampf zwischen Freiheit und Autorität in unserem Geschlecht.

(Fortsetzung.)

Diese Wendung ist eigentlich nicht schwer zu erklären. Wenn nicht unsere Liebe zur Freiheit uns, wie manchmal die Liebe tut, berauscht und blind gemacht hätte, so hätten wir die nun eingetretene Entwicklung erwarten müssen. Denn sie war durchaus notwendig. Ich darf vielleicht sagen: wenn wir die Freiheitslosung nicht etwas zu sehr als selbstverständlich betrachtet, wenn wir über ihr Wesen und ihre Voraussetzungen klarere Gedanken gehabt oder, falls wir vielleicht solche hatten, aus diesen Gedanken energischer die notwendigen Folgerungen gezogen hätten, dann hätten wir mit aller Sicherheit voraus gesehen, dass es so kommen müsse, wie es gekommen ist.[1])

Ich möchte in diesem Sinne nun sofort die eine der beiden Wahrheiten aussprechen, auf denen meine Gedanken über diese Sache ruhen: Die Freiheit bedarf der Autorität und kann ohne sie nicht bestehen. Um den Beweis für diese These leisten zu können, muss ich Sie bitten, sich mit mir zunächst auf Sinn und Wesen der Freiheit zu besinnen, wobei denn auch Sinn und Wesen der Autorität sich von selbst noch weiter klären wird.

Was ist Freiheit? Besteht sie etwa bloss in der Abwesenheit von äusserem Zwang? So pflegen wir sie nur allzuhäufig aufzufassen. Das ist aber eine bloss negative Freiheit, eine leere Freiheit. Sie

[1]) Förster bekommt mit vielen Gedanken seines anstössigen Buches über „Autorität und Freiheit“ nachträglich recht. Man hätte gut getan, mehr auf ihn zu hören. Er war Einer der Wenigen, die schon lange vor der Katastrophe einsahen, wie dünn die Erdschicht war, die das stolze, bis zum Himmel reichende Gebäude des modernen Individualismus und Befreiungsdranges trug.